

CHRISTINE NÖSTLINGER

ECHT
FRANZ!



DIE SCHÖNSTEN
GESCHICHTEN

Oetinger

Über dieses Buch

Der Franz hat es wirklich gut: Er hat nicht nur super Eltern, die ihm zuhören, sondern sogar zwei beste Freunde: die Gabi und den Eberhard. Wenn der Franz sich aufregt, bekommt er eine piepsige Stimme – damit hat er es nicht immer leicht. Doch die Gabi und der Eberhard halten zum Franz, egal was passiert.

Mit ihrem unnachahmlichen Sprachwitz und Feingefühl erzählt Christine Nöstlinger von kleinen und großen Abenteuern.

Die besten Geschichten vom Franz in einem Band.

Der Kinderbuchklassiker zum Vorlesen und Selbstlesen mit zahlreichen Illustrationen von Erhard Dietl.

Christine Nöstlinger

Echt Franz!

Die schönsten Geschichten

Mit Illustrationen von
Erhard Dietl



Geschichten vom Franz



Wie sich der Franz zu helfen wusste

Der Franz ist sechs Jahre alt. Weil der Franz aber sehr klein ist, merken das viele Leute nicht. Sie halten ihn für vier Jahre. Und dass er ein Bub ist, glauben sie auch nicht.



„Grüß Gott, kleines Mädchen“, sagt die Gemüsefrau, wenn der Franz bei ihr einen Apfel kauft.

„Du bekommst noch Geld zurück, kleines Fräulein“, sagt der Mann im Kiosk, wenn der Franz die Zeitung holt.

Das kommt davon, weil der Franz blonde Ringellocken hat und Kornblumenaugen. Und einen Herzkirschenmund. Und rosarote Plusterbacken.

So, glauben die meisten Leute, sehen nur hübsche kleine Mädchen aus.

Der Papa vom Franz hat als Kind auch wie ein kleines Mädchen ausgesehen. Jetzt ist er ein großer, dicker Mann

mit Bart und niemand verwechselt ihn mehr mit einer Frau.

Der Papa zeigt dem Franz oft uralte Fotos und sagt: „Der da, der wie ein Mädchen aussieht, der bin ich!“

Und dann zeigt er dem Franz Fotos, die ein bisschen weniger uralt sind, und sagt: „Und das bin ich ein paar Jahre später. Da kann mich keiner mehr für ein Mädchen halten. Bei dir wird es genauso sein!“

Für den Franz ist das ein Trost. Aber er ärgert sich trotzdem, dass er wie ein Mädchen aussieht. Weil manche Buben deshalb nicht mit ihm spielen wollen. Kommt der Franz in den Park, auf den Spielplatz und will beim Fußballmatch der Torwart sein, rufen die Buben: „Verzieh dich! Mädchen werden in unsere Mannschaft nicht aufgenommen!“



Sagt der Franz den Buben, dass er kein Mädchen ist, lachen sie ihn aus und glauben ihm nicht.

Sie sagen: „Lüg doch nicht! Man merkt es ja schon an deiner Stimme! So eine Piepsstimme wie du, die hat nur ein Mädchen!“

Dabei hat der Franz gar keine Piepsstimme. Piepsig redet er nur, wenn er sich sehr aufregt. Und das tut er, wenn ihn die anderen für ein Mädchen halten und nicht mitspielen lassen.

Einmal, an einem Sonntag, schaute der Franz aus dem Küchenfenster. Da sah er unten im Hof einen Buben. Einen, den er noch nie im Hof gesehen hatte. Einen ganz fremden.

Der Bub ging im Hof herum. Und pfiff dabei. Und gab einer Blechdose einen Fußtritt. Die Blechdose sauste quer durch den Hof. Der Bub lief hinter ihr her und gab ihr wieder einen Fußtritt.

„Mama, kennst du den Buben da unten?“, fragte der Franz.

Die Mama kam zum Küchenfenster und schaute auch in den Hof hinunter.

„Das wird der Neffe von der Berger sein“, sagte sie. „Wahrscheinlich ist er mit seiner Mutter zu Besuch gekommen. Dem wird in der Wohnung langweilig geworden sein.“



Das verstand der Franz gut. Wenn er bei seiner Tante zu Besuch war, war ihm auch immer recht langweilig.

Der Franz stopfte vier Murmeln, drei Bubble-Gums, zwei blecherne Quakfrösche und ein Papiertaschentuch in die Hosentaschen und sagte zur Mama: „Du, ich gehe in den Hof hinunter!“

Die Mama hielt das für eine gute Idee.

„Aber benimm dich ordentlich“, rief sie dem Franz nach. „Die Berger-Sippe ist etepetete!“

Der Franz hatte keine Ahnung, was eine Sippe ist. Und was etepetete heißt, wusste er schon gar nicht. Weil er es aber sehr eilig hatte, erkundigte er sich nach den zwei unbekannten Wörtern nicht.

Bevor der Franz in den Hof hinausging, holte er noch sein Fahrrad aus dem Keller. Das Fahrrad vom Franz war ziemlich nagelneu. Es war knallrot lackiert und hatte eine große Gummihupe am Lenker. Der Franz war sehr stolz auf sein Fahrrad. Er dachte: Der Bub wird Augen machen! So ein wunderschönes Fahrrad hat der sicher noch nie gesehen!

Der Franz schob das Fahrrad in den Hof hinaus. Er setzte sich aufs Fahrrad und fuhr Kreise um den Buben herum.

Die Kreise zog er immer enger. Dabei hupte er laut.

Der Bub hörte zu pfeifen auf. Er rief: „He, du! Wie heißt du denn?“



Der Franz bremste und stieg vom Fahrrad. „Ich heiße Franz!“, sagte er.

Der Bub lachte. „Ein Mädchen kann doch nicht Franz heißen“, rief er.

„Sowieso nicht“, sagte der Franz. „Aber ich bin ja keines!“

Seine Stimme war ein bisschen piepsig. Wer Kummer gewohnt ist, hat eine Nase dafür, wenn Kummer bevorsteht!

Der Bub schaute ungläubig.

„Ich bin ein Bub! Ehrenwort! Echt wahr!“, sagte der Franz.

„Glaub ich nicht!“ Der Bub schüttelte den Kopf.

Da ging die Hoftür auf und die Gabi kam mit einem Mistkübel in den Hof. Sie ging zum großen Abfallkübel und leerte den Mistkübel aus.

Die Gabi ist die Freundin vom Franz. Sie wohnt neben dem Franz. Meistens hat sie den Franz sehr gern. Aber an diesem Tag schaute die Gabi den Franz nicht einmal an. Gestern hatte der Franz mit ihr gestritten. Sogar auf die Zehen war er ihr getreten. Und angespuckt hatte er sie. Nur weil sie fünfmal hintereinander beim Mensch-ärgere-dich-nicht gewonnen hatte.

Der Bub winkte der Gabi zu. „Du! Komm doch einmal her!“, rief er.

Die Gabi stellte den leeren Mistkübel ab und ging zum Buben und zum Franz hin.

„Was willst du denn?“, fragte sie den Buben. Den Franz schaute sie noch immer nicht an.

Der Bub deutete auf den Franz. „Die da sagt, dass sie ein Bub ist. Stimmt das?“

Jetzt schaute die Gabi den Franz an. Zuerst schaute sie bitterböse, dann lächelte sie. Aber sehr hinterhältig. Und dann sagte sie: „Ach wo! Einen Schmarren! Das ist die Franziska! Die spinnt. Immer sagt sie, sie ist ein Bub!“

Dann drehte sich die Gabi um, holte ihren Mistkübel und lief ins Haus zurück. Dabei kicherte sie.

„Du Rabenaas!“, schrie der Franz hinter ihr her. „Du ganz, ganz gemeines Luder, du!“ Vor lauter Aufregung war seine Stimme total piepsig.



„Pfui“, sagte der Bub. „Man darf nicht so gemein schimpfen! Und ein Mädchen schon überhaupt nicht!“

„Sie hat gelogen“, piepste der Franz. „Ehrlich! Nur weil wir gestritten haben. Aus Rache!“

Der Bub schüttelte den Kopf und tippte sich dabei mit einem Zeigefinger an die Stirn.

„So glaub mir doch!“, piepste der Franz.

Der Bub steckte die Hände in die Hosentaschen, seufzte und drehte sich vom Franz weg. „Du bist mir doch viel zu dumm“, murmelte er.

Der Franz ballte die Hände zu Fäusten. Wie ein Boxer stand er da. Wild wütend schaute er drein. „Ich hau dich

windelweich, wenn du mir nicht endlich glaubst“, piepste er.



Ohne sich umzudrehen, sagte der Bub: „Mit kleinen Mädchen schlag ich mich nicht herum, das tu ich nicht!“

Der Franz ließ die Fäuste sinken. Hilflos kam er sich vor. Zum Heulen war ihm. Tränen stiegen in seine Augen. Zwei davon kullerten über seine rosaroten Plusterbacken.

Der Bub drehte sich um. „O Gottchen eins“, rief er. „Warum müsst ihr Mädchen denn immer gleich losheulen?“

Da wusste sich der Franz nur noch einen Rat: Er knöpfte seine Hose auf und ließ sie fallen. Und zog die Unterhose bis zu den Knien herunter.

„Hier, bitte!“, brüllte er und jetzt war seine Stimme gar nicht mehr piepsig. „Glaubst du mir jetzt endlich?“

Der Bub starrte auf das nackte Mittelstück vom Franz. Dann wollte er etwas sagen, doch er kam nicht mehr dazu. Die Frau Berger kam in den Hof gelaufen und sauste wie der geölte Blitz auf den Franz zu. Sie brüllte ihn an: „Du Saubartel, du! Ja schämst du dich denn gar nicht?“



Sie zog dem Franz die Unterhose hoch. Und die Hose auch. Sie packte ihn am Hemdkragen und schleppte ihn ins Haus hinein, die Treppe hinauf, bis zur Wohnungstür vom Franz. Sie drückte auf die Türklingel.



Als die Mama vom Franz die Tür aufmachte, fauchte die Frau Berger: „Lassen Sie dieses Saubartel nicht mehr in den Hof hinunter! Der Kerl verdirbt ja alle anständigen Kinder!“

Dann ließ die Frau Berger den Hemdkragen vom Franz los. Der Franz stolperte ins Vorzimmer hinein. Die Frau Berger marschierte laut keifend ab.

Seither schaut die Frau Berger den Franz gar nicht mehr an. Nicht einmal, wenn der Franz die Frau Berger höflich grüßt, gibt sie ihm Antwort.

Wie der Franz sich deswegen bei der Mama beklagt hat, hat die Mama gesagt: „Das ist doch klar, Franz! Ich hab dir ja gleich gesagt, dass die Berger-Sippe etepetete ist!“

Jetzt kann sich der Franz unter den zwei unbekannten Wörtern etwas vorstellen. Er denkt sich: Etepetete-Sippen wollen nicht, dass die Wahrheit ans Tageslicht kommt!

Wie der Franz verloren ging

Der Franz hat einen Bruder, den Josef. Der ist doppelt so alt wie der Franz. Der Josef ist groß und stark, hat Stoppelhaare, Henkelohren, Schuhgröße 40 und Hände so groß wie Tischtennisschläger.

Für ein Mädchen hat den Josef noch keiner gehalten! Der Franz liebt den Josef. Unheimlich stark liebt er ihn.

Manchmal fragt den Franz jemand: „Wen magst du denn am allerliebsten auf der Welt?“

Dann antwortet der Franz: „Den Josef!“ Erst danach sagt er, dass er die Mama und den Papa und die Oma auch sehr gernhat.



Wenn der Josef die Leute aufzählt, die er gernhat, sagt er nie etwas vom Franz.

Er nennt ihn auch nicht Franz. Er sagt Zwerg zu ihm. Oder Dödel. Oder Blödmann. Das macht den Franz manchmal recht traurig.

Einmal wurde der Franz krank. Bauchweh mit Knieschlattern bekam er. Er konnte nicht in den Kindergarten gehen.

Die Mama nahm Urlaub vom Büro und hütete den Franz. Sie kochte ihm Haferschleim und erzählte ihm Geschichten. Und zehnmal am Tag führte sie ihn aufs Klo, weil er vor lauter Knieschlattern kaum gehen konnte.

Nach einer Woche war der Bauch vom Franz wieder heil, nur seine Knie schlotterten noch.

„Franz, morgen muss ich wieder ins Büro“, sagte die Mama. „Länger krieg ich nicht frei!“

„Dann geh ich morgen wieder in den Kindergarten“, sagte der Franz.

„Dazu bist du noch zu schwach“, sagte die Mama.

„Aber allein bleib ich nicht“, sagte der Franz.

„Der Josef hat morgen schulfrei“, sagte die Mama. „Er wird dich hüten!“

Da freute sich der Franz auf morgen.

Der Josef war stinksauer, dass er den Franz am schulfreien Tag hüten musste. Er schimpfte: „Blödmann, wegen dir kann ich nicht eislaufen gehen!“



Den Haferschleim wärmte er auch nicht. Nicht einmal Tee kochte er dem Franz. Er sagte bloß: „Leg dich ins Bett, du Zwerg!“

Der Franz rief: „Ich muss nicht im Bett liegen, hat die Mama gesagt!“

„Mach, was du willst, Dödel“, sagte der Josef. „Aber gib Ruh!“

Der Franz rief: „Ich muss keine Ruh geben, hat die Mama gesagt!“

Da lief der Josef in sein Zimmer und knallte die Tür zu. Der Franz riss die Tür wieder auf. Ein Schuh vom Josef sauste ihm an den Kopf. Traurig ging der Franz in sein Zimmer. Er holte die Bausteine und baute ein Haus. Eines mit vier Zimmern. Dabei weinte er ein bisschen. Als das Haus fertig war, klingelte es. Der Franz lief zur Tür. Der Otto, der Freund vom Josef, war draußen. Er hatte Schlittschuhe über der Schulter und sagte: „Ich hole den Josef ab, zum Eislaufen!“

„Der Josef muss mich hüten“, sagte der Franz.

Der Otto ging zum Josef ins Zimmer. Der Josef lag auf dem Bett und starrte an die Zimmerdecke.

„Kannst du echt nicht?“, fragte der Otto. Der Josef deutete auf den Franz. „Wegen dem Blödmann. Der Dödel bleibt nicht allein. Er hat Angst, der Zwerg!“



„Gib ihn zu einer Nachbarin“, sagte der Otto.

Der Josef sagte, alle Nachbarinnen seien auf Arbeit.

„Dann nimm ihn halt zum Eislaufen mit“, sagte der Otto.

Der Josef überlegte ein bisschen, dann winkte er dem Franz zu und sagte: „Okay! Zieh dich an! Aber warm!“

Der Franz freute sich mächtig. Der Josef hatte ihn noch nie zum Eislaufen mitgenommen. Der Josef hatte ihn überhaupt noch nie irgendwohin mitgenommen.

Der Franz zog sich zwei Pullis an und den Anorak. Die rote Mütze setzte er auf, die Schlittschuhe hängte er über die Schulter.

Hinter dem Josef und dem Otto her ging der Franz zur Straßenbahnhaltestelle. Er schwitzte. Für zwei Pullis und den Anorak war es doch nicht kalt genug.

Sie mussten nicht lange warten. Die Straßenbahn kam bald. Unheimlich viele Leute waren in der Straßenbahn. Sie drängten den Franz vom Josef weg. Ein Mann stieß dem Franz eine Tasche in den Bauch. Dem Franz wurde ein bisschen übel. Knieschlöttrig wurde ihm wieder. Er kippte nur deshalb nicht um, weil zum Umkippen kein Platz war.



Dann blieb die Straßenbahn bei einer Haltestelle stehen.
Um den Franz herum riefen die Leute:

„Aussteigen lassen! Ausstieg freigeben!“ Die Leute boxten sich zur Wagentür durch und zogen den Franz mit. Dem Franz rutschte die Mütze vom Kopf. Er bückte sich nach ihr. Da schubste ihn jemand ganz stark von hinten, der Franz stolperte. Er stolperte zur Wagentür hin, über das Trittbrett hinunter und war aus der Straßenbahn draußen! Die Wagentür klappte zu und die Straßenbahn fuhr ab. Eine Frau packte den Franz und zog ihn von der Fahrbahn.

„Achtgeben, Mäder!“, sagte sie. „Wirst sonst überfahren!“ Dann lief die Frau schnell weiter.

Der Franz lehnte sich an die Haltestellentafel. Er dachte: Der Josef wird merken, dass mich die Deppen aus dem Wagen gestoßen haben. Bei der nächsten Station steigt er aus und kommt zurück!

Lang stand der Franz an der Haltestelle. Am Bauch, unter den zwei Pullis und dem Anorak, schwitzte er. Aber an den Ohren, ohne Mütze, war ihm kalt. Da dachte der Franz: Ich gehe dem Josef entgegen! Ich sehe ja an den Schienen, wie ich gehen muss!

Bald kam der Franz wieder zu einer Haltestellentafel. Weil der Josef nicht dort war, dachte er: Wahrscheinlich hat er nicht so schnell bemerkt, dass ich nicht mehr im Wagen bin. Er ist noch eine Station weitergefahren!



Also ging auch der Franz weiter, den Schienen nach. Er kam zu einer Kreuzung. Als die Ampel grün leuchtete, ging er über die Straße.

Weil er sich sehr beeilte, merkte er nicht, dass in der Mitte der Kreuzung eine Straßenbahnweiche war, von der auch Schienen in eine andere Richtung führten. Die Schienen, die der Franz nicht bemerkte, wären die richtigen gewesen. Der Franz ging den falschen Schienen nach. Die Schienen, denen der Franz nachging, gehörten zu einer anderen Straßenbahnlinie.

Der Franz ging den falschen Schienen nach, bis sie aufhörten. Dort war ein kleiner Platz mit einem Kiosk. Einem, wo man Würstel und Cola kaufen konnte. In dem Kiosk war ein Mann. Der Franz ging zu ihm. „Warum hören die Schienen hier auf?“, fragte er.

„Weil hier Endstation ist“, sagte der Kiosk-Mann.

„Und wo, bitte, ist der Eislaufplatz?“, fragte der Franz.

„Eislaufplatz gibt es hier keinen“, sagte der Kiosk-Mann.

Da fing der Franz zu weinen an. Er schluchzte so stark, dass er nicht reden konnte. Nicht normal und piepsig auch nicht.

Der Kiosk-Mann beugte sich aus dem Kiosk-Fenster. „So heul nicht, mein Junge“, sagte er. „Sag mir, was los ist, sonst kann ich dir nicht helfen, mein Junge!“



Der Franz hörte zu weinen auf. Verzweifelt war er zwar noch, aber der Kiosk-Mann hatte zu ihm „mein Junge“ gesagt. Zu einem Mann, der ihn nicht für ein Mädchen hielt, hatte der Franz Vertrauen.

Er erzählte dem Kiosk-Mann, was ihm passiert war.

„Weißt du wenigstens, wo du wohnst?“, fragte der Kiosk-Mann.

„Ich bin doch kein Baby“, rief der Franz. „Natürlich weiß ich das! Hasengasse vier wohne ich, zweiter Stock, Tür zwölf!“

„So ein Zufall“, sagte der Kiosk-Mann. „Ich wohne am Gänsemarkt. Der ist gleich um die Ecke von der Hasengasse.“ Und dann sagte der Kiosk-Mann, dass das Wetter ohnehin lausig sei und kein Schwein Cola und

Würstel kaufe und dass ihm so ein Geschäftstag keinen Spaß mache. „Mir reicht es für heute“, sagte er. „Ich mache den Laden dicht. Und fahr heim. Und dich bring ich nach Hause. Das ist kein Umweg für mich!“ Der Franz war sehr erleichtert.

Der Kiosk-Mann räumte die Colaflaschen und die Würstel in den Eisschrank, er drehte den Heizstrahler ab, schlüpfte in den Mantel und tat Läden vor das Kiosk-Fenster. „Damit keiner einbricht und die Wurst stiehlt“, sagte er.

Gerade als er die Kiosk-Tür versperren wollte, kam eine Frau. „Ich brauche acht Bier und acht Paar Würstel“, sagte sie.

„Der Laden ist geschlossen“, sagte der Kiosk-Mann.

„Ich hab aber die Maurer im Haus“, jammerte die Frau. „Und der Supermarkt sperrt erst um vier Uhr auf. Und die Maurer brauchen Kräftigung. Sonst hören sie zu arbeiten auf!“

„Na, dann!“, sagte der Kiosk-Mann und ging wieder in den Kiosk hinein und holte Bier und Würstel.

Nöstlinger, Christine: *Neue Fußballgeschichten vom Franz*
(2006, 2014, 2020 Verlag Friedrich Oetinger GmbH)

Christine Nöstlinger (1936–2018) gehört zu den erfolgreichsten Kinder- und Jugendbuchautoren der Gegenwart. Sie wurde u.a. mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis, dem Österreichischen Staatspreis und dem Hans-Christian-Andersen-Preis ausgezeichnet. Für ihr Gesamtwerk erhielt sie 2003 als erste Preisträgerin den hoch dotierten Astrid-Lindgren-Gedächtnispreis. In der Begründung der Jury hierfür heißt es „Christine Nöstlinger ist eine wahre Nichterzieherin im Sinne Astrid Lindgrens. Ihre vielseitige und äußerst engagierte Tätigkeit als Schriftstellerin ist geprägt von respektlosem Humor, scharfsinnigem Ernst und stiller Wärme, und sie steht vorbehaltlos auf der Seite der Kinder und Außenseiter“. Dies ist deutlich in ihren Geschichten vom Franz spürbar. Das charmante Schulkind gehört zu Christine Nöstlingers erfolgreichsten Kinderbuchfiguren und hat sich über die Jahre zum Liebling vieler Erstleser entwickelt.

Mehr über Christine Nöstlinger erfahrt ihr [hier](#).

Erhard Dietl lebt als freier Schriftsteller und Illustrator in München. Er hat über hundert Kinderbücher veröffentlicht, mit großem nationalem und internationalem Erfolg. Seine Bücher wurden mehrfach ausgezeichnet, u. a. von der Stiftung Buchkunst, und mit dem Österreichischen sowie

dem Saarländischen Kinder- und Jugendbuchpreis geehrt. Zu seinen erfolgreichsten Figuren gehören die fröhlichen Olchis, die sogar Büchermuffel zum Lesen und Lachen bringen.

Mehr über Erhard Dietl erfahrt ihr [**hier**](#).

© 2026 Verlag Friedrich Oetinger GmbH (AG Hamburg, HRB 105882), Max-Brauer-Allee 34, 22765 Hamburg, USt-ID: DE 260141424. Vertretungsberechtigte Geschäftsführer: Julia Bielenberg | Thilo Schmid | Christian Graef. Telefon: +49 40 607909-02, Telefax: +49 40 607909-610, Kontakt: www.oetinger.de/kontakt, Internet: www.oetinger.de

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Vorbehalten sind ausdrücklich auch alle Rechte für ein Text und Data Mining, KI-Training und ähnliche Technologien.

© Text: Christine Nöstlinger

© Coverillustration und Illustrationen: Erhard Dietl

eBook-Umsetzung: Sabine Conrad, Bad Nauheim 2026